

Das Nachwort beschränkt sich weitgehend auf eine wortreiche und mit überlangen Zitaten drapierte Paraphrasierung des Tagebuchtextes. Um die generelle Kritik des Autors an den Herrschenden nachdrücklicher herauszuarbeiten, verschließt Wuthenow die Augen vor dessen proburgundischer Parteinahme.

So hinterläßt die Lektüre einen zwiespältigen Gesamteindruck: ein Leser, der – vielleicht verleitet vom anhaltenden Mittelalter-Boom – nach einem farbenprächtigen und detailfrohen Quellentext sucht, der ihm zu einer Vision des wirklich gelebten Lebens in jenen wirren Jahrzehnten verhilft, wird die (auch optisch ansprechende) Insel-Ausgabe trotz ihrer Unzulänglichkeiten mit Gewinn zur Hand nehmen; wer sich jedoch dem *Journal d'un bourgeois de Paris* mit spezielleren Intentionen nähert, der sollte auch künftig besser zu Colette Beaunes Edition greifen.

Thomas Höpel/Ralf Paimowitzsch

Columbus: Die Entdeckung seiner geheimen Route in die Neue Welt, Text: John Dyson; Fotos: Peter Christopher; Nautische Recherchen: Luís Miguel Coin Cuenca, Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf., München 1991, 228 S., zahlr. Fotos, Bilder und Karten.

Der großformatige Band gehört in die Klasse der attraktiven Bücher, die sich im Jahr des 500. Jahrestages mit dem Namen des genuesischen Seefahrers schmücken. Im Gegensatz zu vielen anderen Büchern, die dieses auch tun, beschäftigt sich das Werk auch mit dem eigentlichen Verdienst des „Entdeckers“. Salopp kann man seine größte Leistung folgendermaßen beschreiben: Einmal hin und einmal zurück, quer über den Atlantik. Was diese „Entdeckung“ oder Auffindung des nach nautischen Gesichtspunkten günstigsten Seeweges nach Amerika den Zeitgenossen im 15. Jh., aber auch, im „historischen Experiment“, Zeitgenossen des späten 20. Jh. abforderte, zeigen Bilder und Texte des Buches. Der Text läßt auch erkennen, welche Geheimnisse eine solche scheinbar primitive Frage nach der wirklichen Route der ersten Reise zumindest als Indizienkette offenlegen kann.

Inhaltlich ist die Arbeit geprägt von den Forschungen des spanischen Seeoffiziers und Marinehistorikers *L. M. Coin Cuenca*, zu denen auch das Experiment gehört, eine der

Karavellen (die „Niña“) nachzubauen¹ und die Qualität des Nachbaus selbst (zusammen mit 18 Nautikstudenten der Universität Cádiz) auf einer Atlantiküberquerung zu testen. Gestalterisch lebt das vorliegende Buch von den großformatigen Fotos der Reise. (1990) und den Bildern historischer Schauplätze, die auf meist gelungene Weise mit historischen Darstellungen, Karten und dem Text kombiniert werden. Es ist mehr ein Sehbuch, weniger ein Lesebuch. Der Text selbst ist im wesentlichen eine knappe, aber recht ordentlich geschriebene Biographie von Kolumbus, die sich an den traditionellen Schwerpunkten der kolumbinischen Tradition orientiert.

Das eigentlich Neue – und wissenschaftlich Interessante – sind die nautischen und marinehistorischen Forschungen. Sie geben dem Band seinen eigentlichen Halt.

Seit Morrison² und Taviani³ gehören die Betonung der seemännischen Leistungen des Genuesen zum Standard der kolumbinischen Forschung. Während alle Forscher vor *Luis Coin* sich jedoch der Seefahrtradition des Kolumbus aus einer akademischen Perspektive näherten, bewährte sich *Coin* als „richtiger“ Marineoffizier auch auf akademischem Terrain.

Die „Idee“ dieses damaligen Offiziers und Hobbyhistorikers bestand darin, seine eigenen Beobachtungen für Wichtiger zu halten als die Überlieferung des Reisetagebuches

(„Diario“) von Kolumbus, das bekanntlich nur noch in einer Abschrift des Padre de Las Casas vorliegt.⁴ Auf der Basis eigener Beobachtungen von Strömungen, Wind- und Wetterverhältnissen, Vogelflug und Meereserscheinungen, kam er seit 1974 zu einer sehr kritischen Haltung in bezug auf das berühmte „Diario“. Allerdings behandelte er den Text trotz der Anomalien, Unstimmigkeiten, Widersprüche und offensichtlichen Falschdarstellungen weiterhin als historisches Dokument. Die Beantwortung der Frage nach dem „Warum“ geriet somit fast zu einer historischen Kriminalistik nach Ginzburgscher Manier. Die Hauptergebnisse *Coins* sind folgende:

Der Text des „Diario“ wurde manipuliert. *Erstens* indem verschiedene Textteile miteinander vertauscht wurden: „ein großer Teil der Eintragungen vom 18. September wurde gegen die vom 1. Oktober, die vom 19. September wurde gegen die vom 2. Oktober ausgetauscht, und so weiter“. (S. 139) *Zweitens* wurden die zurückgelegten Entfernungen geringer dargestellt als in Wirklichkeit, was Kolumbus (und Las Casas) auch ganz offen zugab, „damit sich die Leute, wenn die Reise lang würde, nicht entsetzten und den Mut sinken ließen“. ⁵ In Realität, so stellt L. Coin fest, ging es nicht in erster Linie um das ängstliche Gemüt frühneuzeitlicher Seeleute vor großen Meeresreisen – eine bis heute fortgeschriebene Legende –, sondern um Ver-

tragsbedingungen und eine sehr pragmatische Chancenabschätzung auf Grundlage konkreter Kenntnisse der energetischen Ressourcen der Segelschiffahrt. Kolumbus hatte die Nao „Santa Maria“ mit ihrem Schiffsführer (Juan de la Cosa) und der Mannschaft faktisch – wie wir heute in schönstem Neudeutsch sagen würden – „geleast“: für ein Jahr und eine Fahrt von 800 leguas.⁶ Dazu kam, daß der Aktionsradius der Segelschiffe durch zwei energetische Ressourcen bestimmt wurde: Wind und menschliche Kraft. Die Leistungen der Seeleute hingen von den Wasser- und Nahrungsmittelvorräten ab. Als es am 10. Oktober 1492 zum Streit um die zurückgelegte Entfernung (die Kapitäne hatten 1230 leguas errechnet, Kolumbus weit weniger; S. 148) und fast zur Meuterei kam, fürchteten die erfahrenen Seeleute um die Ressourcen für die Rückfahrt. Und *drittens*: Die im „Diario“ dargestellte Route ist nach den Forschungen von *Coin* und einer ganzen Kette von sehr glaubwürdigen Indizien falsch. Kolumbus benutzte eine viel südlichere Route, die auch heute noch wegen der günstigen Passatwinde als die beste gilt. Kolumbus (und/oder Las Casas) fälschten die Entfernungsangaben, weil sich Kolumbus mit seiner richtigen Route diesseits der Linie befand, die seit dem Vertrag von Alcaçovas (1479) das Meeresgebiet vor der westafrikanischen Küste in ein nördliches spanisches und ein

südliches portugiesisches Einflußgebiet trennte. Die „geheime Route“ scheint nach den vorliegenden Forschungen die historische Bewegung der ersten Atlantiküberquerung des Kolumbus nachzuzeichnen. Deshalb ist auch die seit langer Zeit umstrittene Frage nach der ersten „amerikanischen“ Insel, auf der Kolumbus und die ihn begleitenden Seeleute wirklich landeten, wieder offen. Fest steht nur ihr „indianischer“ Name: Guanahaní. Nach heutigen Namen und den vorliegenden Forschungen könnten es Grand Turk, Samana Cay oder Watling Island (San Salvador) sein. (S. 164f.)

Coin weist auch sehr überzeugend nach, daß Kolumbus eventuell vor dem Antritt seiner ersten Fahrt über eine Geheimkarte mit Informationen eines „unbekannten portugiesischen Seemannes“ verfügte, mit deren Hilfe er den Pater Marchena, Isabella von Kastilien und vor allem Martín Alonso Pinzón überzeugt habe. Besonders die Teilnahme des Letzteren, oder besser seines Clans aus Palos, war für die Ausrüstung der ersten Expedition mit Schiffen und Seeleuten von unschätzbarem Wert. Vorliegendes Buch reproduziert eine Skizze der „Geheimkarte“, wie sie *Coin* rekonstruiert hat. (S. 212f.) Ihre Existenz ergibt sich plausibel aus einer Fülle von Indizien und bisher ungeklärten Widersprüchen im Verhalten von Kolumbus und in den Texten der „kolumbinischen Tradition“. Durch Forschungen zu den

Kolumbus-Prozessen⁷ und zum Umfeld von Kolumbus im Rahmen der zeitgenössischen kastilischen Sozial- und Strukturgeschichte hat die spanische Partei der kolumbinischen Historiographie schon seit längerem auf diese oder ähnliche Indizien verwiesen.⁸ Abgesehen von ihrer Plausibilität besteht im Rahmen des „Nationenstreits“ um die Anteile an der weltverändernden Tat des Genuesen allerdings die Gefahr, daß die „Geheimkarte“ in den Massenmedien zu einem „deus ex machina“ für die iberische Identität wird.

Was die historiographischen Erklärungsmuster der nautischen und maritimen Voraussetzungen des Kolumbus-Unternehmens betrifft, so hat *Luis Coin* sie folgendermaßen zusammengefaßt: Ende des 15./Anfang des 16. Jh. sei es unter spanischen Seeleuten und Kolonisten in Übersee in aller Munde gewesen, daß Kolumbus Informationen von einem „unbekannten Seefahrer“ bekommen habe.

Die erste Textschicht, die noch heute erheblich zur Verwirrung beitrage, sei im Zusammenhang mit den Prozessen der Krone gegen Kolumbus entstanden. Kolumbus und seine Erben hätten zur Verteidigung ihrer enormen Privilegien eine Reihe von kopierten Dokumenten in Umlauf gebracht, deren Originalvorlagen vernichtet worden waren. Dabei sei versucht worden, die „Geheimkarte“ in eine Karte von Toscanelli⁹ umzu-

deuten. Auch die Krone habe kein Interesse an der Aufklärung der Fälschung gehabt, da sie ihr Erstrecht auf die „Entdeckung“ nicht von Portugal angreifen lassen wollte. Der dritte Texthorizont entstand mit der ersten Kolumbusbiographie des Entdecker-Sohnes Ferdinand. Hier wurden alle „Entdeckungen“ auf das „Genie“ des Genuesen zurückgeführt¹⁰ und die ursprüngliche orale Informationsebene faktisch „überschrieben“. Im kollektiven historischen Bewußtsein bestimmt diese dritte Ebene das heutige Wissen um und über Kolumbus.

Den Band beschließen eine Chronologie, eine Liste der Besatzungsmitglieder der neuen Niña, der Bildnachweis und eine Bibliographie, die von dem unsäglichen Namen Christopher¹¹ – der sich wegen der Übermacht der US-amerikanischen Historiographie auch im deutschen Sprachbereich ausgebreitet hat – nur so strotzt, also den iberischen, französischen und deutschen Bereich (etwa F. Streicher oder R. Konetzke) der Kolumbusliteratur fast völlig ausspart. Ein kurzes Register erleichtert die Suche, auch wenn einige Stichworte (etwa Cap Haitien, S. 170) nicht verzeichnet sind. Ein Detail zum Schluß. Es ist ein verbreiteter Irrtum, daß auf dem kolorierten Kupferstich von Theodore Galle nach Jan van der Straet (1589) Kolumbus abgebildet sei (S. 228). Es handelt sich um „Vespucci

und Amerika“ – das historische Original des Namens und die allegorische Figur des Benannten.

Michael Zeuske

- 1 Der Nachbau, ebenfalls nach den Forschungen von Luis Coin, war in Berlin in der Ausstellung „Amerika 1492-1992. Neue Welten – Neue Wirklichkeiten“ zu besichtigen. Siehe auch den Katalog: *Amerika 1492-1992. Neue Welten – Neue Wirklichkeiten*, 2 Bde., hrsg. von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Braunschweig 1992.
- 2 S. E. Morrison, *Admiral of the Ocean Sea. A Life of Christopher Columbus*, 2 Bde., Boston 1942 (dt.: *Admiral des Weltmeeres*, Bremen 1948).
- 3 P. E. Taviani, *Cristóbal Colón. Génesis del gran descubrimiento*, 2 Bde., Barcelona 1977 (dt.: *Das wunderbare Abenteuer des Christoph Kolumbus*, Berlin/Leipzig 1991).
- 4 Siehe Chr. Columbus, *Schiffstagebuch*, Leipzig 1983.
- 5 Ebenda, S. 9f.
- 6 Eine legua = ca. 5,5 km.
- 7 Siehe *Pleitos Colombinos*. Ed. de A. Muro Orejón, F. Pérez-Ermbid, Fco. Morales Padrón, Bde. 1-4/8, Sevilla 1964-89.
- 8 Etwa durch die textkritische Analyse der vorliegenden Kolumbus-Dokumente, siehe: J. Manzano Manzano, *Colón y su secreto*, Madrid 1976; ders., *Los Pinzones y el descubrimiento de América*, 3 Bde., Madrid 1988; J. Pérez de Tudela y Bueso, *Mirabilis in Altis. Estudio crítico sobre el origen y significado del proyecto descubridor de Cristóbal Colón*, Madrid 1983.
- 9 Kolumbus hatte also keine Kopie der Toscanelli-Karte an Bord, wie es für H.-D. Birr, *Hydrographie und Navigation im Zeitalter des Kolumbus*, in: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 136, 1992/4, S. 183-196, auf S. 192 erwiesen ist. Der Artikel zeigt insgesamt eine erschrecken-

de Unkenntnis moderner westeuropäischer und nordamerikanischer Forschungen.

- 10 L. M. Coin Cuenca, *Auf den Spuren von Kolumbus und Pinzón: Nautische Aspekte der Entdeckung Amerikas*, in: *Amerika 1492-1992. Neue Welten...*, Bd. II: *Essays*, S. 97.
- 11 Womit der Rezensent nicht den Nachnamen des Fotoautors meint!

Peter Strack, Vor Gott, Gemeinschaft und den Gästen: Funktionen und Wandel traditioneller Festsymbolik; Karwoche und Patronatsfest in den ehemaligen Jesuitenreduktionen von Chiquitos/Ostbolivien von der Eroberung bis zur Gegenwart, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1991, 416 S.

Diese im Band 5 der Schriftenreihe des Forschungsinstituts (FDI) *Dritte Welt/Industrieländer* publizierte Dissertation wendet sich einem Thema zu, das in der letzten Zeit zunehmende Aufmerksamkeit in den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen fand, der geistigen Interaktion zwischen kulturellen Elementen Lateinamerikas und Europas. Schwerpunkt bilden dabei die im Zuge der Christianisierung des heutigen Ostboliviens durch die Spanier, insbesondere die Jesuiten, eingeführten katholischen Feste und